

Wiedertäufer und Arianer im Karpatenraum

1. Die Keramik der „Habaner“ als Forschungsproblem

Während die Gattung der „Habaner“ Fayencen früher selbst in der wichtigsten Fachliteratur nur oberflächlich besprochen wurde, hat sich in der jüngsten Forschung ein beträchtlicher Wandel angebahnt. Nun ist man seit vielen Jahren bemüht, einer Antwort auf die Frage nach den sogenannten „Habaner“ Fayencen durch neue Anhaltspunkte näherzukommen¹. Den Ansporn dazu bietet die Erkenntnis, daß diese Kunstwerke auch als Zeugnisse einer vergangenen Kulturgeschichteperiode angesehen werden müssen. Durch die immer geringer werdende Zahl dieser der Öffentlichkeit zugänglichen Fayencen war eine solche kulturgeschichtliche Deutung früher nicht möglich. Außerdem gab es Schwierigkeiten, Vergleichsstücke aus den politisch abgeriegelten Ländern heranzuziehen. Man fand auf „Habaner“ Fayencen weder ein Werkstatt- noch ein Töpferzeichen: deshalb werden sie in keinem der Bücher, die sich mit Markenzeichen und Monogrammen beschäftigen, erwähnt. Nicht nur der Meister blieb im Hintergrund, auch sein persönlicher Stil — gegenüber einem PELLIGARIO, MEZZARISA oder CALAMELLI — kam nicht zum Vorschein und wurde dadurch einer stillkritischen Einordnung entzogen². Anscheinend gab es einen religiösen Grund oder eine besondere Notwendigkeit für die Anonymität und die Gleichförmigkeit in der Gestaltung und Dekoration der Habaner Keramik. Infolgedessen konnte man nur von Habaner Fayencen im allgemeinen, nicht aber von einer nationalen Kunst, einer Kunstschule der Habaner oder gar von Habaner Künstlern sprechen³.

Eben dieses Rätselhafte in den „Habaner“ Fayencen mußte zu einer Revision jener Theorie führen, nach der WALCHER VON MOLTHEIN vor etwa fünfzig Jahren eine Gruppe von „Fayencen mit weißer Glasur und Wappen, beziehungsweise mit figuraler Zeichnung“ (Abb. 1—4) als mährisch-ungarisch einordnete⁴. Obwohl damals die Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer teilweise bereits veröffentlicht waren, dauerte es noch eine Weile, bis der Zusammenhang zwischen den Wiedertäufern und den mysteriösen Fayencen aufgedeckt wurde. JOSEPH BECK'S Veröffentlichung der „Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn“ im Jahre 1883⁵ diente als Ausgangspunkt für die mährischen und ungarischen Forscher, die in den folgenden Jahren zur Überzeugung gelangten, daß die Entstehung dieser Keramik in Österreich, Mähren und Ungarn zu suchen ist.

Für das 17. Jahrhundert war es nicht allzu schwierig, die Spuren der Keramik in den Siedlungen der Huterischen Brüder in Ungarn aufzufinden. Die Brüder schrieben in

¹ KRISZTINKOVICH, BÉLA Habaner Fayencen, S. 15—33; 39—44.

² NICOLÒ PELLIPARIO, Urbino, 1520—1547; FRANCESCO MEZZARISA und VIRGILIO CALAMELLI, Faenza um 1560.

³ In Ungarn ist das älteste Dokument, in dem das Wort „Haban“ vorkommt, vom Jahre 1695. Die Etymologie dieses Wortes wurde öfters erörtert. Vgl. KISS S. 161—169.

⁴ Vgl. WALCHER VON MOLTHEIN S. 4.

⁵ BECK S. 47—55; 70—76; 91—104; 113—120; 127—131; 142—144; 207—217; 315—370; 391—412; 415—559.

ihren Büchern treu ihre Geschichte nieder⁶, und sie nannten die Namen der Familien, auf deren Güter sie Zuflucht fanden. (Abb. 9) In ihren ergreifenden Chroniken las man nicht nur von der Verfolgung von Land zu Land, von den unaufhörlichen Requirierungen, sondern auch von solchen Einzelheiten wie dem feinen und teuren Geschirr, das sie dem Kriegsvolk abgeben mußten⁷. Man fragte sich, für wen ihre Hafnerwerkstätten, die weit und breit bekannt waren, arbeiteten?

Als man endlich eine ganze Sammlung von „*Habaner*“ Fayencen studieren konnte⁸, fand man, daß es darunter auch mit Monogrammen und Wappen verzierte Schüsseln gab, deren edle Eleganz auf einen vornehmen Auftraggeber hindeutete⁹. Ein ausgeprägter, puritanischer Geschmack und das Fehlen von Werkstattmarken wiesen ebenfalls auf einen Grundherren hin, der diese Fayencen von seinen Hintersassen anfertigen ließ: deshalb waren Handelszeichen überflüssig und auch unerwünscht. Schließlich ließen die nüchternen Formen und die Wiederholung von pflanzlichen Motiven auf die Handwerksdisziplin einer sektiererischen Gemeinschaft schließen. Wappen konnten aufgeschlüsselt werden, und man fand auf den Schüsseln die Namen der Patronatsherren der Huterischen Brüder. Es schien eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Chroniken und der Beschriftung der Fayencen zu bestehen¹⁰.

Diese Zusammenhänge wurden nur langsam und mühsam erschlossen, doch sie führten schließlich zur allgemein anerkannten Theorie, daß die Keramik der Huterischen Brüder gleichbedeutend mit „*wiedertäuferischer*“ Keramik sei. Nichts sprach gegen diese Auffassung in bezug auf das 17. Jahrhundert, insofern in jener Zeit die Huterischen Brüder tatsächlich die Majolikaerzeugung zu einer hohen Blüte führten. Aus Mähren wurden ihre Gemeinden um 1620 vertrieben, jedoch in Ungarn und Siebenbürgen waren die Hafnerwerkstätten der Huterischen Brüder noch lange die alleinigen Herstellungsorte für zinnglasierte Fayencen. Der Stil ihrer Erzeugnisse war so dauerhaft und eingewurzelt, daß ziemlich alle Fayencen (selbst noch vom Ende des 17. Jahrhunderts), die keine Fabrikmarken trugen, „*Habaner*“ genannt wurden. Auch dieser Zeitraum ist freilich noch nicht genügend untersucht worden, es steht aber bereits fest, daß zum reichen Schatz der auf uns gekommenen Fayencen damals auch die in ähnlichem Stil arbeitenden einheimischen Töpfer beitrugen.

2. Wiedertäufer und Huterische Brüder

Vom Anfang des 17. Jahrhunderts ist die Zahl der keramischen Denkmäler in Ostmitteleuropa gering. Sowohl Geschirre als auch einschlägige Dokumente aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg sind äußerst selten. Der Grund dafür liegt in den

⁶ Auch Huterische Brüder und Huterer genannt, nach Jakob Huter, einem Hutmacher (hingerichtet 1536). Mennonitisches Lexikon. Band 2, S. 315—318. ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 756—759; 784—785; 793—795; 801—805; 816—817; 837—838; 840—846; 857; 861—863; 898.

⁷ BECK S. 547, 551, 552.

⁸ LAYER S. 1—69. Mit Abb. der schönsten Fayencen aus wichtigen ungarischen Privatsammlungen.

⁹ KRISZTINKOVICH, BÉLA Habán inkunábulumok nyomában, S. 73—79; ferner EGG S. 97—103.

¹⁰ MAIS Literarisches und Graphisches, S. 149—194.

zahlreichen Kriegen jener Zeit. Ungarn war zu Zweidrittel von den Türken besetzt. Das Osmanische Reich schickte sich an, Wien zu erobern. Im Jahre 1593 begann der sogenannte „*Fünfzehnjährige Krieg*“ gegen die Türken. Die Sympathien der unglücklichen Grenzbevölkerung in Ungarn spalteten sich in zwei Lager¹¹. Die Katholiken verteidigten — für Papst und Kaiser — die Welt der römischen Kirche¹². Manche Gegner des Papstes wie Anabaptisten, Antitrinitarier und Reformatoren fanden ihren Beschützer im Sultan¹³. Aus dem Gegensatz gegen die osmanische Macht steigerte sich im kaiserlichen Lager die religiöse Intoleranz¹⁴. In den von türkischen Truppen dauernd gefährdeten Gebieten Nordungarns und Mährens (die sogenannte Gränitz) lebten die protestantischen Adeligen zwischen zwei Feuern. Ihre Verluste an Menschenleben und Besitztümern waren beträchtlich. In ihrem eigenen finanziellen Interesse beschützten sie die Wiedertäufer als nützliche Einwanderer und Flüchtlinge. Besonders die Huterischen Brüder waren die Lieblinge der Vornehmen, weil sie „*ihre Häuser bewachten, ihr Vermögen verwalteten, für ihre Güter — und insbesondere für ihre Gesundheit (Bäder) — sorgten*“¹⁵. Ihre Dienste waren unentbehrlich. Die Grundbesitzer nahmen auch adelige, meist hochgebildete Flüchtlinge in ihren Schutz, weil sie mit ihnen verwandt waren oder weil ihnen ausländische Freunde deren Aufnahme empfohlen hatten. Die vornehmen Flüchtlinge, die oft an ausländischen, hauptsächlich italienischen Universitäten studiert hatten¹⁶, verbreiteten die kühnen Theorien und die fortschrittlichen wissenschaftlichen Neuerungen der Zeit. Besonders auf den Gebieten der Medizin und Physiologie, des Bergbaus und der

¹¹ „Von diesem vorgemeldten 1593 Jahr hat die Gemein des Herren wenig ruhige Tag oder friedliche Zeiten mehr gehabt“. ZIEGLSCHMID Das Klein-Geschichtsbuch, S. 120.

¹² HRUBÝ Band 30 (1933) S. 1—36; Band 32 (1935) S. 1—40.

¹³ 1578. „Multi, qui ariani facti ad Turcicam impietatem inclinant“, berichtet PETRUS MYSZKOWSKI nach Rom. Vgl. Elementa ad fontium, S. 148. Nicht nur PALAEOLOGUS und ALCIATI, die bekannten Arianer, besuchten Konstantinopel, sondern auch NEUSER begab sich dorthin mit Hilfe des Pascha von Temesvár, dem er erklärte, er sei mehr Türke als Christ, weil er an eine einzige Gottesperson glaubt. WILLIAMS S. 808.

¹⁴ 1560. „... non per diventar turcho, ma per vivere in libertà con la sua fede“. Inquisitions-geständnis des GIAN GIORGIO PATRIZI, in der ältesten Chronik der Huterischen Brüder „HANS GEORG von großem Stamme“ genannt. STELLA Anabattismo e Antitrinitarismo, S. 88. Jedoch nicht nur die eschatologische Weltanschauung des frühen Wiedertäuferturns, sondern auch der Friedensvertrag vom Jahre 1559 zwischen der Republik Venedig und SÜLEIMAN brachten eine türkenfreundliche Stimmung mit sich. Siehe in dieser Beziehung KATONA S. 80.

¹⁵ „Man hat nit wenig zimerleüt und Bawleütt die Sonderlich in Märhern auch Österreich Hungern und in Peheimb gelangend gar vil schöner teügllicher und dapfferer Mülgepew Prewheßser und ander gepew umb billichen Lohn macheten dem Lanndt Herren Edelleüten Burgeren und andern leüten ... Auch hat man vil Mülen im Lanndt ... versehen ...“ ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 434; ZIEGLSCHMID Das Kleingeschichtsbuch, S. 96.

¹⁶ „Ha tehát Sztancár, és Blandráta vétkes tévelygéseinek Patavium volt bölcsője, ha ugyan azon egy Fészekben kiköltödték, tolláskodtak, onnant repültek ki, az Uj Ariana Vallásnak hirtelőji: Ochinus Bernard, Laelius és Faustus Socinusok, Stancár, Valentinus Gentilis ... Blandrata, továbbá a meg égetett Servet, Petrus Martyr, Joan Paul Alciatus, Palaeologus s. a. t. ...“ JANKOVICH S. 31—79.

„Ici en effet, les lettrés, les artistes, les hommes de cour et d'épée, les illustrations scientifiques, les vrais nobles, les grands seigneurs, ne sont pas l'exception, mais l'ensemble même du Refuge, en tête duquel figure une pléiade de maisons historiques ...“ GALIFFE S. 17 ff.

Metallurgie, der Architektur und Pyrotechnik brachten sie wichtige „*Industriegeheimnisse*“ mit. Man nannte sie in Italien mit einem Spottnamen „*nuovi Christiani Faentini*“¹⁷. Ihre religiöse Überzeugung war ein erneuerter Arianismus¹⁸, den sie durch philosophische und medizinische Forschungen zu stützen suchten¹⁹. Wegen ihrer Ablehnung des kirchlichen Trinitätsdogmas wurden sie von Katholiken und Protestanten als Ketzer betrachtet, ihre technischen Kenntnisse zogen ihnen die Anschuldigung der Alchemie (Abb. 10) zu²⁰. Im kaiserlichen Lager nannte man sie „*Wiedertäufer*“. Ein Teil der modernen Forschung entschied sich für den Ausdruck „*radikaler Protestantismus*“, unter dem man etwa vierzig verschiedene Sekten versteht²¹.

Eine wichtige Gruppe der Arianer rekrutierte sich seit 1550 aus der ersten und zweiten Generation der katholischen Apostaten²² und „*Restauratoren des Glaubens*“²³. Durch die päpstliche Inquisition²⁴ aus dem Kirchenstaat vertrieben, wurden sie paradoxerweise in die Arme ihrer anderen Gegner, der „*magisterialen*“ Protestanten, getrieben und wurden von diesen – angesichts der Türkengefahr – aufgenommen. Die Anzahl und Bedeutung dieser aus Italien stammenden arianischen Exulanten²⁵

¹⁷ 1554. SABBA DA CASTIGLIONE: contro le opinione perverse di questi nuovi christiani faentini. LANZONI S. 74.

¹⁸ WETZER — WELTE Kirchenlexikon, Band 1, S. 975.

¹⁹ „Gli anabattisti (patavini) s'indirizzano verso nuovi orizzonti del pensiero scientifico... Per risolvere i problemi cristologici non si appellano alla filosofia e alla teologia tradizionale, bensì alla medicina e alla fisiologia che stavano proprio allora diventando scienze con criteri moderni.“ STELLA Dall'Anabatismo al Socinianesimo, S. 121.

²⁰ CORNELIUS SOCINUS, Bruder des LELIO, Onkel des FAUSTO, wurde des Antitrinitarismus und der Alchimie beschuldigt. STELLA Dall'Anabatismo al Socinianesimo, S. 144.

²¹ 1562. Geständnis des ALESSIO TODESCHI DA BELLINZONA vor der Inquisition zu Venedig: „[Die Wiedertäufer] e una congregation del ben comun di diverse persone e possono esser al numero de trenta millia di diverse nationi, tra homeni done et fanciuli. Todeschi, Ongari, Polachi, Padoani, Vesentini, Trivisani et oltre nationi“; 1568. Geständnis des Marcantonio Varotto: „In Moravia sono... gli Picardi, lutherani, calviniani, Austerlici, Corneli, Cappellarii, Gioseffitti, Sabbaterii, Arriani, Samozateni, Squizari...“, STELLA Dall'Anabatismo al Socinianesimo, S. 111, 118; auch DEWIND S. 44–53.

²² „...da war keiner der müßig ging. Es tât jedes etwas was ihm befohlen war und was er vermöcht und kunnt und wâr er vorhin gewesen edel, reich oder arm... da lerneten auch die Pfaffen arbeiten und werken, welche herzukamen...“, ZIEGLSCHMID Das Klein-Geschichtsbuch, S. 97.

²³ 1580. Beza: „i principali restauratori del rinascento cristianesimo in Italia... mentre i contreranei di Fanino [verurteilt in Lugo 1550] attendevano a lavorare vasa di majolica! egli si adoperava di scolpire nell'animo degli uomini un opere divine...“, LANZONI S. 98.

²⁴ „Déjà en 1555, plusieurs Italiens étaient soupçonnés d'anabaptisme, d'autres, peu après, d'unitarianisme... les Gentilis, Blandrate, Alciat, Gribaldo, etc... Fausto Sozzini... Simone de'Simoni... Marcello Squarcialupi... Paruta... allèrent porter leurs doctrines unitaires en Pologne, en Transylvanie, en Moravie, etc.“ GALIFFE S. 28.

²⁵ 1553. „Italia enim Foecunda virulentarum Hydrarum Lerna peiores semper emisit primum Stancaros, dein Blandratas qui cum Patria exules Genevae, Tiguri, Basileae frustra egissent, sed cogniti fuga sibi consulere debuisset, primum in Sarmatiam, dein Borussia Regiomontum effusi, et inde mox similiter retrusi Transylvaniae Regiam Aulam sollicitarunt hi versuti Italia magno Astu, videlicet per artis Medicae exercendae gratiam, subintrandi viam obtinuerunt...“, JANKOVICH S. 40–41.

ist noch nicht genügend erforscht, obwohl es auf der Hand liegt, daß gerade diese Elite, die aus Schülern des humanistischen Rationalismus bestand, die Verbindung zwischen dem zu religiösen Neuerungen bereiten Adel und den unter den niedrigeren gesellschaftlichen Schichten verbreiteten Sekten bildete.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, zum Auftakt des großen Religionskrieges, wurden auch viele der protestantischen Stände in den katholischen Ländern des Hochverrats und der Ketzerei angeklagt. Ihre Güter wurden konfisziert und an katholische Adelige verschenkt bzw. verkauft. Die Kunstgeschichte verdankt dieser Konfiskationswelle wichtige Inventare der protestantischen Sammlungen, die in ihrer Mehrzahl aus Südmähren stammen, wo die Gegenreformation früher als im königlichen Ungarn eingesetzt hatte. In diesen Inventaren, deren frühestes aus den Jahren zwischen 1610–1613 stammt, findet man zwischen Edelmetall und Glas auch die Schlüssel der Wiedertäufer aufgezählt²⁶. Selbstverständlich waren es katholische Beamte, die in den Inventaren, den ketzerischen Ursprung der Gegenstände betonend, das Wort „Wiedertäufer“ niederschrieben. In dieser und in der lateinischen Form „*Anabaptista*“ vererbte sich das Wort bis in die moderne Kunstgeschichte. Es wurde dann auch rückwirkend auf das 16. Jahrhundert angewandt.

Dann, als zur Zeit der siegreichen Gegenreformation von den Sektierern huterischer Prägung nur noch die Huterischen Brüder übrig geblieben waren, vergaß man allmählich, daß die Bezeichnung „Wiedertäufer“ nicht immer so eindeutig gewesen war. Glücklicherweise war die ungarische und die tschechische Sprache traditionstreuer als die tendenziöse Amtssprache. In vulgärsprachlichen Zeugnissen der Zeit liest man als Benennung der fremden Keramik „*újkeresztény*“ bzw. „*novokřtenci*“. Im Ungarischen bedeutet dieses Wort nicht „wiedertäuferisch“, sondern „neu-christlich“. Dadurch wurde wenigstens sprachlich die alte Bezeichnung „*nuovi Christiani Faentini*“, die einst eine humanistische Bedeutung hatte, aus der Renaissancezeit gerettet; sie bezog sich auf die Geistströmung der katholischen Erneuerung (Restauration) und nicht auf die lutherische oder kalvinische Reformation²⁷. Auch verstand man darunter nicht die deutschen Wiedertäufer. Die „*neuchristliche Keramik*“ trägt daher in ihrem Namen den Schlüssel zu ihrer arianischen Herkunft.

*

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß aus dem Jahre 1612 neben einem Inventar auch ein anderes wichtiges Dokument der Huterischen Brüder vorliegt. Es besteht aus einem „Zettel“, der aus Kostel (Podivín) in Mähren stammt und die Handwerksordnung der Huterischen Hafner enthält²⁸. Der „Zettel“ war in einer der Huterischen

²⁶ WINTER S. 84.

²⁷ 1548. „Vannak mindazonáltal tekintetre méltó jelenségeim arra, hogy az Anabaptisták neve alatt 1548 esztendőől egész 1662 esztendő 12. Artikulusáig számosan hozott Törvények alatt az Unitariusok, az az a Szent Háromság Tagadók is értetnek“, JANKOVICH S. 70–71; auch „they were commonly called Anabaptists, an expression which had long served as a catch-all for diversified groups of non-conformist reformers and was consequently of more polemic than descriptive value“, DEWIND S. 50.

²⁸ MS III. 198 Esztergom. Primitival-Bibliothek. (BECK Codex T). KRISZTINKOVICH, MARIA S. 114–121.

Schriften, dem sogenannten „Ehrenpreis-Codex“, aus dem Jahre 1660 enthalten. Der Codex führt den Titel:

„Auszug Etlicher der gemain ordnungen, Welche vor vil unterschiedlich Jaren, Inn der gemain des Herren von unsern Lieben Altvättern Christlich und vätterlicher Fuersorg nach geordnet und geschriben worden, wie es yederzeit die ursachen erfordert und mit sich gebracht. Jetzund aber für uns Nothwendig Erkennt auss allen die Notwendigsten Puncten heraus zu ziehen und jede Gattung zusammen zusetzen damit solche fueglick und Nützlicher den Brüdern mögen fürgetragen werden, zu der gemain Besserung und auferbawung. Im Monath February Ao. 1640. A. E.“

Ähnliche „Zettel“ wurden im Februar 1640 durch den berühmten Täuferbischof ANDREAS EHRENPREIS (1589–1662) von Huterischen Gemeinden angefordert, als er alle Ordnungen der Bruderschaft einer Revision unterzog. Nachdem daran ein Jahr lang gearbeitet wurde und als man in einer Versammlung in Dejthe (Detchice, Slowakei) am 7. Mai 1641

„im Beysein aller Brüder des Worts und der Hausshalter alle fuergestellten Haffner beysamen gehabt . . ., (wurde) innen ir ordnung gelesen und darneben mit inen geredt.“

Die versammelten Hafner-Vorsteher übernahmen die revidierte Fassung des „Zettels“, d. h. der alten Hafnerordnung, die seit 1612 in Kraft war. Außerdem wurden den Hafnern weitere Ermahnungen in vier Punkten eingeschärft²⁹. Derselbe Codex enthielt ferner noch weitere Ordnungen, wie z. B. die Ordnung für Schuster aus dem Jahre 1561, und noch eine andere Eintragung über einen „gar alte Ordnung Zedl anno 1569“ (Codex Seite 67) im Register dieses Buches. Daraus ist zu schließen, daß der Bischof für die meisten Handwerksordnungen Vorlagen aus dem 16. Jahrhundert verwendete³⁰. Leider konnten die alten „Zettel“ nicht aufgefunden werden (außer in Auszügen bei BECK), selbst der wichtige Ehrenpreis-Codex ging im Zweiten Weltkrieg verloren, und nur eine Abschrift ohne Beilagen blieb erhalten³¹.

Der Verlust dieser wertvollen Handschrift trug viel dazu bei, daß die Keramikforschung beim Jahre 1612 steckenblieb. Die Frage der Majolikaerzeugung zur Zeit der „lieben Altvatter“ blieb offen, und die andere Frage, ob der Ausdruck „Neuchristen“ im Gegensatz zu „Huterer“ etwa zweierlei Keramikarten bedeuten könne, wurde überhaupt nicht gestellt.

Den ersten Anhaltspunkt für eine neue Etappe der Forschung gewannen wir vor kurzem durch die Veröffentlichung der *Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften* durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften³². ROBERT FRIEDMANN († 1970) und ADOLF MAIS veröffentlichten eine Liste von 227 Codices, die

²⁹ BECK S. 465.

³⁰ Ein Zettel vom Jahre 1549 ist erwähnt von HRUBÝ Band 32 (1935) S. 4.

³¹ Briefliche Mitteilung des Bibliothekars Dr. ZOLTÁN KOVÁCS, Primatial-Bibliothek Esztergom: Der Ehrenpreis-Codex wurde an Dr. OTTO B. KELÉNYI von der Hauptstädtischen Bibliothek ausgeliehen. 1944 wurde KELÉNYI getötet, und seine Papiere gingen zugrunde. (KELÉNYI wurde durch die Pfeilkreuzler ermordet.) Eine Abschrift befindet sich in der Beck-schen Sammlung in Brünn unter fasc. 87. Ich habe vor dem Zweiten Weltkrieg eine Photokopie der Hafnerordnung vom Jahre 1612 erworben.

³² FRIEDMANN; MAIS S. 5 — 8.

heute auf zwei Erdteilen verstreut sind. Dank dieser Liste kamen endlich drei unbekannte Hafnerordnungen des sechzehnten Jahrhunderts zum Vorschein³³. Die älteste Hafnerordnung entstand in Pausram (Pouzďřany) in Mähren im Jahre 1584 und lautet folgendermaßen:

„Anno 1584. den. 1. tag / des Monats
September zu Pausram / vor den Eltesten
des . . . s und not/durfft mit den fürges(tellten Haf)nern
geredt und erkennt. CB.

Wie vorhin auch geordnet ist gewesen wie weit einer die gmain Versieht mit arbeit. So weit und im selben Kraiss soll er auch andern leüten arbeiten mögen, Und sollen einander nit eingreifen, überfaren, Und einander betrüben. Denn die leüt reden uns auch übel drumb unnd spotten unser, Eß der und der ist dir vorkomen.

Es were denn sach, dz ein Herr oder anderer aus im selbs insonderheit eines andren Hafners arbeit begeret von ein andern ort. Doch soll sich ein yeder befeissen, das er d. . . leýt hinweise zu dem der sonst ben ort pflegt zu arbaiten, wo es sein kan.

Wenn es sich gibt dz ein Herr oder sonst ainer schuldig worden ist, das Im ein Hafner nit weiter arbeiten will noch kan, Darnach ein solcher umb ein andern Hafner hat wöllen schauen, Wie uns vorhin auch von etlichen Herren geschehen ist, da soll man auffmercken. damit unainigkeit und schaden in der gmain somitten würd.

Auch soll man nit newe förm die sich nit zimen, oder etlich farben dran machen, ainer so der ander also. Ainer dem andern damit die arbeit abzudringen, Und die leüt zerainzen.

Sonder allenthalben bei der gmain auf gleichest so vil sein Kan, ainerlej form, und ainerlej farben machen, wie es breüchlich ist. Und nit ein form über den andern erdencken. NB.

Was die Pfaffen belangt, In zu arbeiten oder zuverkauffen, auffmercken, bej der gmain sinn zu bleiben.

Das sie Insonderhait die gmain Versehen, und der Hausshaben not erstatten, und geben. Denn wie ich verstec, so können oft die Hausshaben in langer Zeit kaum einmal wz fürbringen, müessen Vil kauffen Nebenn allem machen.

Dass man nit freyheit nemb der gmain sachen zuverschenken oder den weltleüten umb geschleckh zu geben. NB.

Die Brüder oder Hafner so vil aussgeen, dz sie bscheiden seÿen, auffmerckig, In noch Iren weibern nicht selbs kauffen oder krämlen. NB.

Das trinkgelt nit auf sich selbs verwennden.

Dass die ghülffen nit Inen selbs machen, Noch andern zu geben macht haben. NB

Dass man nit unordnung mit dem wandren brauch. Die sach zu wenig erwiget, ob dessen gnuagsam ursach vorhanden sej, und darnach bald alle wandern wöllen. Drumb soll man solches mit rath thun.

Das man einander nit so scharpffe beschuldigungsbrief, und stächlichs dro wort drein schreibe. Wie Inen Vorhin auch undersagt und verboten ist worden.“

Der Ort Pausram, wo diese Hafnerordnung entstand, lag nördlich von Nikolsburg in Südmähren und gehörte seit dem Jahre 1575 zu dem Groß-Seelowitzer Besitztum des mährischen Adeligen FRIEDRICH VON ŽIEROTIN. Eine Huterische Gemeinde bestand dort seit 1538 ununterbrochen bis 1622. Einheimische Quellen sprechen von zwei großen „*Haushaben*“ (mhd. *húshabe* = Niederlassung, Siedlung) der Huterer. Dazu gehörten Acker, Gärten und Werkstätten für verschiedene Handwerkszweige und eine Ziegelhütte³⁴.

³³ Codex EAH 165. Archiv und Bibliothek der Society of Brothers, Woodcrest-Hof, Rifton, New York, USA.

³⁴ ZEMAN Band 40 (1966) S. 266—278; Band 41 (1967) S. 40—78, 116—160.



WANDFLIESEN

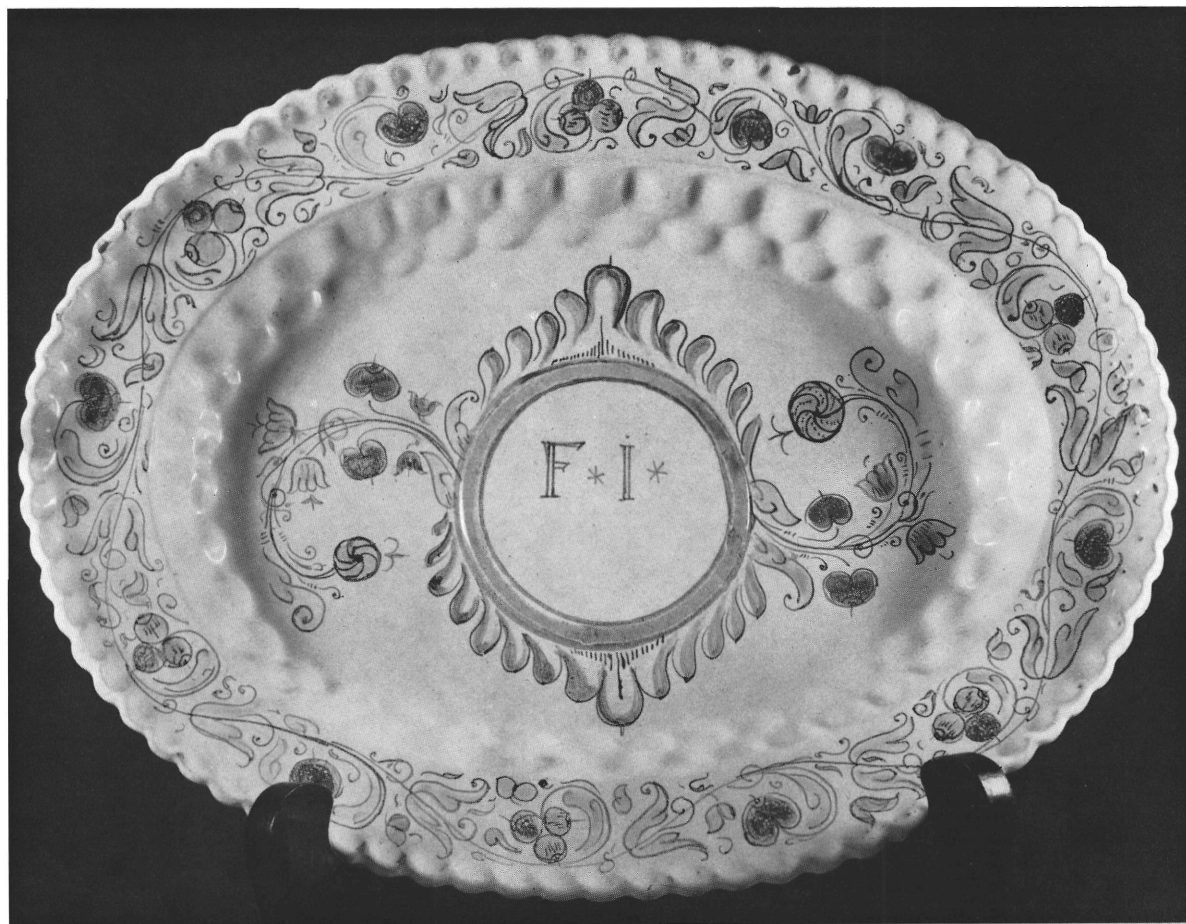
Servetus der Arzt.

Selim II., Gemahl der Venezianerin Cecilia
aus der Dogenfamilie Venier.

Aus einer populären Wandfliesenreihe mit Führergestalten der radikalen Reformation.
Reproduziert von: Mededelingsblad Nr. 39 der Vrienden van de Nederlandse Ceramiek.



BILD DES ALCHEMISTEN-HAFNERS in: Atalanta Fugiens. Hoc Est, Emblemata Nova De Secretis Naturae Chymicae von M. Maier (Oppenheim 1617), Emblem 15 mit Aufschrift: „Opus figuli, consistens in sicco et humido, te doceat“.



OVALE SCHÜSSEL, am Fuß gebuckelt mit typischem Habanderdekor in vier Scharfffeuerfarben.
Inscription: F. I. (17", 13") XVI. Jh. (In der Sammlung der Verfasserin.)

3. Antitrinitarier, Arianer, „Neu-Christen“

Zwischen diesen Wiedertäufern und den aus Italien kommenden Antitrinitariern lassen sich interessante Beziehungen nachweisen. In den Inquisitionsakten von Venedig³⁵ weisen gewisse Aufzeichnungen auf die um 1550 Liechtensteinische Herrschaft in Pausram hin. Diese hochinteressante Quelle beschäftigte bisher besonders die italienische Forschung, der wir heute viele Nachrichten über die Verbindung zwischen den Wiedertäufern und den italienischen Kolonien der Arianer (Antitrinitarier) in Savoyen, Graubünden, Siebenbürgen, Polen, Mähren und in der Türkei verdanken³⁶. Auf ihren Wanderungen bei der Suche nach einem „gelobten Land“ der Gewissensfreiheit studierten die Arianer die soziale Einrichtung der „kommunistischen“ Gütergemeinschaft der Huterer und wanderten zwischen den vielen „Haushaben“ der Wiedertäufer in Ungarn, Polen und Mähren hin und her. Eine große Anzahl von bisher unbeachteten Einzelheiten dieser Inquisitionsakten handelt über die sogenannten „Künste“ und die Interessen dieser Italiener. Dabei kommt klar zum Ausdruck, daß die italienischen Arianer mit den Huterern nicht nur theologische Ideen, sondern auch wirtschaftliche Probleme und verschiedene praktische Fachfragen besprochen haben. Es ist beachtenswert, daß um 1550 in Pausram die ersten Flüchtlinge aus Padua und Ferrara aus dem „Venediger Land“, dem Zentrum des servetischen Antitrinitarismus, eintrafen³⁷. Ferrara, die Stadt der ESTE, liegt unweit von Faenza, wo die Majolikaerzeugung gerade damals in eine revolutionäre Entwicklungsphase getreten war³⁸. Pausram diente als eine Vermittlungsstelle für alle, die nach Austerlitz in Mähren, dem Mekka der Sektierer, weiterziehen wollten, um von dort aus so schnell wie möglich nach Polen oder Siebenbürgen zu gelangen³⁹. Die Fürsten

³⁵ „Wer sollte glauben, daß wir es hier und mit dem bei 1562 genannten FRANZ WÄLSCH (oder FRANZ VON DER SAGH), mit Genossen der sogenannten „Collegia Vicentina“ zu thun haben, denen die Unitarier die Anfänge der antitrinitarischen Lehren der Reformationszeit zuschreiben? JULIUS KLAMPFERER hieß richtiger: Giulio GIURLANDO von Treviso (JULIUS TREVISANUS), FRANZ WÄLSCH: FRANCESCO SAGA VON ROVIGO. GIURLANDO und SAGA wurden, nach den Angaben WISSOVAZIS, eines Tochtersohnes des FAUSTUS SOZIN, im Venezianischen gefangen und in Venedig ertränkt. „Caeteri ob discrimen Italia excedentes, partim sub Turcarum se imperium contulerunt Thessalonicam ac Damascum profecti, partim in Helvetiam (Graubünden)“. Zu denjenigen, die in Graubünden ein Asyl suchten und um 1562–1565 zeitweise auch in Mähren auftauchten, z. B. in Austerlitz, gehörten: ALCIATI, PARUTA, FRANCESCO NEGRI, OCHIN, GENTILIS und auch SOZIN. BECK S. 239.

³⁶ Über die Ketzerei in Italien siehe BENRATH, CANTIMORI, ROTONDO und STELLA, Anabattismo e Antitrinitarismo; DERS. Dall'Anabattismo al Socinianesimo.

³⁷ 1559. „Il Bucella confesso di essere andato in Moravia ... con il gentiluomo padovano Antonio Maria Santasofia ... un mastro Giacomo sartor da Padova“; 1562. „Il vicentino Antonio Rizzetto ... e un Bortolomeo da Ferrara“, STELLA Anabattismo e Antitrinitarismo, S. 166. „In disem (15)84 Jar. . Ist der Brueder Andree Lorenzo Von Padua aus der Venediger Landt Ein Welscher und Teütscher Diener des Worts Gottes entschlaffen, Im Herren zu Gosstl“, ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 539. Siehe ferner Anmerkung 16.

³⁸ LIVERANI S. 160–163.

Mein verstorbener Vater BÉLA KRISZTINKOVICH entdeckte in Faenza zwei weiße Majolika-schüsseln mit dem ungarischen Wappen. Diese Fayencen wurden anlässlich der Heirat des ALFONSO ESTE II. mit BARBARA VON HABSURG angefertigt.

³⁹ Siehe WILBUR.

dieser Länder SIGISMUND II. AUGUST von Polen und STEPHAN BÁTHORY von Siebenbürgen waren den Antitrinitariern wohl gesonnen.

Die zweite Hafnerordnung enthält keine Ortsangaben, nur das Jahr 1588. Die CHRONIK bemerkt: „*In diesem 88. Jar bat man dz hauss haben zu Lewär in Vngerland Angefangen.*“ Ein Vertrag wurde mit HANS BERNHART, dem Herrn von Lembach auf Groß-Schützen gemacht, den u. a. ein STEFAN NICOLA unterzeichnete⁴⁰. Man nimmt an, daß die Hafnerordnung bei der Gründung dieser „*Haushaben*“ im ungarischen Nagylévárd (Komitat Preßburg) neu herausgegeben wurde. Sie enthält die für uns äußerst wertvolle Nachricht, daß eine „*neue Mode . . . aufkommen*“ sei: das teure blaue und weiße Schmelzglas. Die „*neue Mode*“ ist die eigentliche Majolika oder weiße Fayence, die zwar nicht mit diesen Worten beschrieben wird, aber eindeutig mit Schmelzglas identisch ist! Tatsächlich war die Schmalte „*ein edel köstlich Blaw*“ gewesen; sie war ungefähr seit 1500 bekannt „*aber noch gar selten in Teutschen Landen gefunden*“⁴¹. Als Italiener in den böhmischen Bergen Kobalt entdeckten, wurde allmählich ein Verfahren auf Kobaltgrundlage, *Schaffer*, *Zaffer* oder (italienisch) *Chafarone* genannt, entwickelt. Das Verfahren, aufgrund des Zaffers zur blauen und weißen Glasur von Töpferwaren zu gelangen, hieß eigentlich das *Arca-num* oder Geheimnis der Majolikaerzeugung.

Die Hafnerordnung lautet wie folgt:

„Anno 1588. den 21. Juny
von den Eltesten Brüedern erkennt
Der Hafner halben vnd yedem ein
solche Zedl in die werchstat geben.

Das man die teuren schmalzglass die yez aufkommen sein, Blaw vnd weiss, weil es so vil gsteet vnd vil arbeit nimbt nit machen soll.

Das die Hafner on wissen des fürgestellten nit für sich selbs gschir oder Zeug machen. Da mans darnach baldt verschendkht es war hin, da vorhin ein Krügl oder sechs beim beth steen, nit zu prangen, Sonder wenn ye ein hafner Ime was macht, doch nit rath das ers behielt.

Wenn ye ein Hafner ein freundt hett, dem er gern was geb, das es auss der Gmain kamer gescheh wens ye sein soll.

Wenn ein fürgestelter nit dahaimb ist, das die andern Hafner sich nit umbs gschirr aussgeben annehmen, allein dem es beuolhen ist vom fürgestellten, so er erkennt das es von nöten ist.

Wenn ein gehülff dem es beuolhen ist, etwas verkaufft, das er das gelt dem fürgestellten zuestell, so balt er haimb kombt, vnd nit acht tag oder wie lang bey im behalt.

Das man auch den bueben nit beuoleh, oder sie was verkauffen lass, sonder dem Bruedern als dem ghülffen den ainer hat, solches beuoleh.

Wenn ein Bruder oder Bueb vom Hauss oder von der werchstat geen wolt, oder soll, das ers

⁴⁰ ZIEGLSCHMID An unpublished „Hausbrief“, S. 81–97. Der darin beschriebene Vertrag wurde u. a. von einem STEFANO NICOLA unterzeichnet. Wir fanden einen „Maestro NICOLA DELLA VENETIANA urcelaro.“ (Töpfer im Jahre 1554) und einen „Dominum JOANNEM NICOLATUM orciolaro“ in 1569 „imprigionato“: GRIGIONI S. 627; LANZONI S. 169.

⁴¹ PLOSS S. 77.

Wie spät sich die Schmalte im Norden verbreitete, beweist ein Patent zur ersten alleinigen Erzeugung in England vom Jahre 1609. „Letters patent to A. Baker for smalt“, STEELE. Band 1, S. 126. Für den Alchimisten auf seiner Suche nach einem gift- und wasserdichten Gefäß war die mit Zinn glasierte Fayence das ersuchte Gerät, welches chemische Experimente ermöglichte. Siehe: The impenetrable vessel, in: Classica et mediaevalia 26 (1965) S. 330.

mit erlaubnus thue, denn es gibt sich, sonderlich etwa an Sontagen, Wenn ein Herrschafft oder wer kombt was zu kauffen, So hat der fůrgestellt etwa niemand dahaimb, vnd waiss nit wo sie sein, Darumb soll kainer vngefragt vnd onerlaubt hinauss ins Veld, in waldt oder sonst von hauss geen.

Wenn die gross Not erfordert vnd erkennt wirt, das man etwa ein wechseln soll vnd muess, das die fůrgestellten nit so vil sperr vnd eintrag thun sollen, wenns nit gar ein ebne gleichheit sein kan, Will man disen vnd Jehnen nit haben, vnd sagt so vnd so von dem, das darnach verklainerung fůrlaufft, vnd gross betrűebnus aussgibt, wo mans erfart.“ (Abb. 13)

4. Die Übernahme der italienischen Keramik

Das Verbot der „Schmalte“ in der Nagylévárdi Hafnerordnung beweist eindeutig, daß den Huterischen Brűdern das Geheimnis der Fayence bereits bekannt war. Woher die Brűder ihre Kenntnisse über diese Kunst erhalten hatten, ist aus dem Verbot nicht klar ersichtlich. Zu den verschiedenen vermuteten Vermittlern gehört auch ein BARTOLOMEO PEGHEL UNGHERO, der in Florenz im Jahre 1572 dem Fürsten MEDICI seine Dienste anbietet: „*di fare vasi di terracotta con vetriato candido a similitudine de vasi di Faenza et inoltre ha inventione di fare porcellana . . .*“⁴². Der Name PEGHEL klingt nicht ungarisch, wir nehmen daher an, daß er ein Arkanist aus einer der ungarländischen Brűdergemeinden war, der unter diesem handwerklichen Vorwand nach Italien gesandt wurde, um mit den Glaubensgenossen zu verhandeln. Die Brűder selbst waren aus wirtschaftlichen Gründen, vor allem weil sie ihrer Herrschaft ihre Erzeugnisse zu halbem Preis liefern mußten, an einem Verfahren wie in Faenza, das „*vil gsteet und vil arbeit nimbt*“, nicht interessiert⁴³. Nicht zuletzt spielten moralische Skrupel eine Rolle, da Trinkgefäße in vielen Farben und von unziemlichen Formen zur „*Fillerey*“ reizten⁴⁴. Übrigens ist diese Hafnerordnung vom Jahre 1588 die frűheste Erwähnung der schmalzglasierten Fayence im wiedertäuferischen Schrifttum.

Noch einen Schritt weiter bringt uns die dritte Hafnerordnung, die sechs Jahre später in dem mährischen Neumühl (auch *Nickelschitz* genannt) verfaßt wurde. Neumühl gehörte der Familie LIECHTENSTEIN in Nikolsburg. Seit dem Jahre 1558 bestand hier eine Niederlassung der Wiedertäufer und insbesondere seit dem Jahre 1565 wurde Neumühl der Wohnort des T uferbischofs und eine Art Zentralstelle für die Verwaltung aller übrigen „*Haushaben*“. Hier wurde die CHRONIK der Gemeinde geführt und wichtige Gemeindeordnungen und Verträge verfaßt⁴⁵. Von besonderer Wichtigkeit ist eine Nachricht über eine Delegation von Arianern, die im Jahre 1569 in Neumühl eintrafen und über einen Zusammenschluß mit den Huterischen Brűdern verhandelten. Unter den Delegierten befanden sich vier Jünglinge und Vertreter der

⁴² Siehe GUASTI.

⁴³ Nagyl v rdi Hafnerordnung 1588.

⁴⁴ Hafnerordnung 1612.

⁴⁵ Das älteste Grundbuch der Huterischen Brűder wurde von meinem Vater BÉLA KRISZTINKOVICH am 14. Juli 1962 in Sobotist entdeckt und für mich photographiert. Auf seine Anregung veröffentlichte es MAIS Das Hausbuch von Neumühl, S. 66–68.

Auf folio 64 steht der Name des ungarischen Verwalters auf Lundenburg im Jahre 1584, Hauptmann GABRIEL FARKAS DE BESE.

italienischen Kolonien in Polen aus Olkusz und Racków⁴⁶, ein JOANNIS BAPTISTA, ein JOANNIS WÄLSCH (*Italus*) und wiederum ein BARTHOLOME⁴⁷. Diese Arianer wurden verpflichtet, in einer religiösen Gütergemeinschaft zu leben. Dazu mußten sie ein Handwerk erlernen. Ein Zusammenschluß der Arianer mit den Huterern kam trotz aller ideologischen Sympathien wahrscheinlich deswegen nicht zustande, weil der vorhandene gesellschaftliche und wirtschaftliche Unterschied nicht zu überbrücken war. Die vornehmen Arianer, die aus Polen und Italien stammten, konnten auf ihre persönliche Gedankenfreiheit und auf ihre Bildung nicht verzichten. Noch weniger konnten sie die Entwicklung ihrer technologischen Neuerungen aufgeben und sich zum Leben der einfachen Handwerker entschließen.

*

Zwischen der Auffassung der beiden Gruppen war ein Kompromiß erst später, unter der drohenden gemeinsamen Gefahr möglich, was u. a. auch die Neumühler Hafnerordnung widerspiegelt. Was in der vorausgegangenen Zeit verpönt war, wird jetzt bei den Huterern gestattet. So erlaubt man z. B. die blaue und weiße Farbe zum „Krüegeln“. Außerdem wird ein blauer „kettl“ (*Krantz?*) und eine Jahreszahl sowie der Name des Auftraggebers in der Dekoration genehmigt. In der Regel wurde diese Vorschrift in den kommenden Jahrhunderten so treu befolgt, daß sie zu einer Stereotypisierung der „Habaner“ Gefäße führte. Das ist ein Beweis dafür, daß nicht nur künstlerische Inspiration, sondern auch zielbewußtes Schritthalten mit einer äußeren Konkurrenz zur Politik der Vorsteher gehörte, die eine getreue Nachbildung der edlen weißen venezianischen Wappenschüsseln erstrebten.

Die folgende einfache und kurze Urkunde wurde zum wichtigsten Dokument in der Geschichte der „Habaner“ Fayencen. Sie wurde die Grundlage für den Aufbau einer Kleinindustrie, die mehr als alle anderen Handwerke zur Fortdauer der Gemeinschaft beitrug:

*„Anno 1594, am Erchtag nachm Christag
zue Neuwmül vo — Eltesten erkennt.*

*Das die Blab vnd weiss farb zum krüegeln erlaubt sein soll. Vnd in der Mitt mag man
ein blab ketl drauff machen, auch ein Jarzal.*

Vnnd ein Namen drauff der es frümmt.

Auff die weissen Kachlen nit mer als einerlej farb auff zutragen.“ (Abb. 5, 6 u. 7)

Die oben erwähnten Hafnerordnungen sind die wichtigsten schriftlichen Belege für die Richtigkeit der Annahme, daß die Huterischen Gemeinden im 16. Jahrhundert

⁴⁶ „Um di Zeit des (15)69 Jars erhueb sich und war in Polln ein eiffer nach der warheit doch noch mit großem unverstandt ... schriben auch häfftig wider die dreÿfeltigkait wie der Babst helt ...“, ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 440. „... demnach etlich schicketen vier Jüngling die die gmain besehen vnnd erfaren solten, welche kamen und waren nun ein Zeitlang da, nemlich den Windter herdurch, aber ir hohe welt weißhait und witz kunde sich in dienst des armen und gecreützigten Christo nit schicken“, ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 441.

⁴⁷ Über BARTHOLOMEO vgl. Anmerkungen 37 und 42; JOANNIS BAPTISTA ITALUS besuchte auch die Türkei mit dem Vorsatz, Türken und Juden zum Christentum zu bekehren. WILLIAMS. S. 255.

eine organisierte Hafnerei betrieben und nebst Hafnerware auch „*Krüge*lware“ (*Amphorae*) und Ofenkacheln herstellten. Wir dürfen ferner aufgrund der Anfangsworte der Hafnerordnung „*wie vorhin auch geordnet ist gewesen*“ behaupten, daß dieses Handwerk bereits vor 1584 eine Regel besaß.

Hingegen ist die Erzeugung von Fayencen in faentinischer Art als eine technologische und stilistische Neuerung erst seit dem Jahre 1594 durch schriftliche Dokumente belegt und kann — eben weil die wiedertäuferischen Geschichtsquellen verläßlich sind — bestenfalls in den neunziger Jahren begonnen haben. Dies wird auch durch die erhaltenen Denkmäler unterstützt, da die zwei ältesten datierten Geschirre aus dem Jahre 1593 stammen. Beide sind große, bäuchige, weiße Krüge, deren Beschriftung und karge Dekoration ein Musterbeispiel der Neumühler Vorschrift zu sein scheint. Auf einem der Gefäße ist eine Amphora auf einer Drehscheibe abgebildet, also das Emblem der Amphorariar⁴⁸: Dieser Krug verkündet stolz die Einführung der Majolika-Kunst. Wahrscheinlich hängt die Erlaubnis der neuen Technik damit zusammen, daß Kostel, Landshut und Lundenburg im selben Jahr in den Besitz des VLADISLAV VELEN von ŽIEROTIN übergingen. Als die huterischen Brüder ihren neuen Gutsherrn mit einem Geschenk, bestehend aus selbstgemachten Messern und Fayencen begrüßten, war ŽIEROTIN von den „*vasa fictilia vitro incrustata*“ derart entzückt, daß er etliche seinem Professor J. J. GRYNÆUS nach Basel als Geschenk überbringen ließ. Trotz der schweren Zeiten, die durch die Gegenreformation und die immer wieder auflodernden Türkenkriege für die Huterer große Schwierigkeiten brachten, gewährleistete dieser mächtige Protestant die notwendige politische Sicherheit, in welcher die huterische Gemeinde in Mähren noch über einen längeren Zeitabschnitt fortbestehen konnte.

5. Das Übergreifen der Huterischen Bewegung nach Ungarn

Die Huterische Bewegung griff auch in das benachbarte Ungarn über, wo um 1547 mindestens fünfundzwanzig Brüderhöfe bestanden⁴⁹. Ein Ort von größerer Bedeutung scheint Protzkau (Broczkó) im Komitat Neutra gewesen zu sein, wohin sich im Jahre 1548 der Wiedertäufer PETER RIEDEMANN, damals der höchste Repräsentant und geistige Führer der Gemeinde, vor der Verfolgung zurückzog. In Protzkau wurde auch der später in Venedig ertränkte FRANCESCO DELLA SAGA DI ROVIGO im Jahre 1561 „zum Diener des Wortes“ erwählt⁵⁰. Es ist auch interessant, daß das Dorf Holíč (Holics) im Komitat Neutra), das die Tradition der Keramik durch seine berühmte Fayencefabrik im 18. Jahrhundert aufrechterhielt zu den frühesten oberungarischen Gründungen der Wiedertäufer gehörte. Ein 1555 erwähnter Ort ist Freischütz „an der ungarischen Gränitz“⁵¹, wo ein anderer gemeinsamer Märtyrer der Arianer und der Wiedertäufer, GIULIO GHERLANDI, im Dienst des Evangeliums bestätigt wurde⁵². Im Jahre 1550 und 1555 lesen wir noch von einer anderen Ein-

⁴⁸ Siehe ČERNOHORSKY. Moravská lidová keramika, Abb. 4; DERS. Počátky habanských fajansi sowie Nr. 1 im Museumskatalog „Habanska keramika“. Brünn 1955—1956.

⁴⁹ KUHN Band 2 mit einer Karte der Haushaben samt Gründungsjahren in Südmähren und der Westslowakei.

⁵⁰ Siehe Anmerkung 35.

⁵¹ ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 320.

⁵² WOLNY S. 90; auch ZIEGLSCHMID Die älteste Chronik, S. 343. BÉLA KRISZTINKOVICH ver-

wanderung von Polen und Italienern vom Norden her in die Gegend der Zips: „*anabaptistae et Servetici paedobaptismum damnantes . . .*“ „*e Polonia excurrere incipiunt*“⁵³. Schließlich muß der Weg von Italien über Istrien, Kroatien und Transdanubien durch Odenburg in die Komitate Preßburg, Neutra und Trentschin genannt werden: dieser wurde hauptsächlich nach dem Frieden von 1559 zwischen Venedig und der Hohen Pforte von den „Neu-Christen“ eingeschlagen⁵⁴.

Die Huterer gründeten ihre „*Haushaben*“ nicht auf eigene Faust ohne vorher eine vertragsmäßige Bewilligung des Gutsbesitzers einzuholen. Solche waren von verschiedenen Magnaten wie den NYÁRY, BAKICH, CZOBOR und ILLÉSHÁZY in Oberungarn und von den BATTHYÁNY, ERDÖDY, NÁDASDY oder ZRINYI in den Eisenburger und Odenburger Komitaten an der Steirischen Grenze unschwer zu erhalten⁵⁵. Diese ungarischen Edelleute kannten die Tüchtigkeit der Brüder durch LADISLAUS KERECSENYI, den Schloßherrn auf Nikolsburg. Doch stand das Wohlwollen der mit sektiererischen Gruppen sympathisierenden ungarischen Magnaten in klarem Gegensatz zum Willen des Kaisers. Für die Ansiedlung der Huterer dürfte daher der Einfluß des ungarischen Königs JOHANN ZÁPOLYAI und der im Lande wohnenden Arianer ausschlaggebend gewesen sein. Derjenige, der in Ungarn das „gelobte Land“ der Antitrinitätslehre verwirklichte, war JOHANN SIGISMUND (ZÁPOLYAI) (1541–1571), der einzige arianische König in der Geschichte. Unter ihm wurden im Jahre 1548 durch STANCARO die Grundsteine des Arianismus (später *Unitarismus* genannt) in Südungarn und Siebenbürgen gelegt⁵⁶.

Geographisch am nächsten zu Italien lag zwischen Donau und Drau Pécs (Fünfkirchen), wo der Arianismus unter ANDREAS DUDITH SBARDELLATI derart fest eingebürgert war, daß DUDITH dafür in Rom zur Verantwortung gezogen und verurteilt worden ist, „*in effigie*“ verbrannt zu werden⁵⁷. In diesem Teil Ungarns beteiligten sich neben den Türken auch die Arianer an der Verfolgung der katholischen Kirche⁵⁸.

setzt Freischütz in die Nähe von Odenburg (Sopron), wo die türkische Besetzungslinie verlief. Die mennonitischen Lexika verstehen darunter Sobotist, jedoch lag Sobotist zu jener Zeit an keiner Grenze.

⁵³ „*De infantibus publice coram coetu baptisandis*“; „*De fugiendis serveticis et fanaticis*“, Magyar protestáns egyháztörténeti adattár, (Az őtvárosi egyházak zsinati törvényei) S. 15–16.

⁵⁴ Siehe unten Anmerkung 58.

⁵⁵ 1547. FRANZ NYÁRY war Herr auf Burg Bisenz in Mähren und auf Berencs in Ungarn. Er stand im Ruf, selbst ein Anabaptist zu sein; 1566. BALTHASAR BATTHYÁNY, Schloßherr auf der Felsenburg Németújvár (Güssing), stand auch im Ruf des Anabaptismus. Siehe KATONA „Seit dem Jahr 1598 war Žierotin mit Stephan Illésházy in freundschaftlichen Beziehungen. Dieser . . . Magnat hatte in Mähren Besitzungen erworben; in Ungarn besaß er ein kleines Königreich, dessen Grenzen sich bis an den Hradischer Kreis ausdehnten . . . Beide waren warme Patrioten, beide Protestanten, beide stritten für die Freiheit des Glaubens . . . Auch gegen Illésházy wurde von der spanisch-römischen Partei ein Process wegen Hochverrath begonnen . . .“ CHLUMECKY S. 300.

⁵⁶ 1548. In Siebenbürgen wird STANCARO Arzt des PETER PETROVICH, Vormund des Königs JOHANN SIEGMUND II. 1554 lebte er in Klausenburg. RUFFINI S. 200.

⁵⁷ APPONYI S. 456.

⁵⁸ 1581. „*Nos et vera Mater Ecclesia confitemur utrumque. Hinc autem cum a Turca, tum etiam ab iis infidelibus Arianis multum molestiae, et persecutionis patimur*“, beklagt sich der Fünfkirchener Pfarrer an Papst GREGOR XIII. JANKOVICH S. 39.

Von der südungarischen Gegend an der Donau aus gelangte der italienische Arianismus nach Siebenbürgen und fand in der Person des Hofarztes GEORG BLANDRATA einen Führer. Eine wichtige Rolle im siebenbürgischen Arianismus spielte NICOLO PARUTA, ein Patrizier von Lucca. Er war in Mähren den Wiedertäufern wohlbekannt, da er vorübergehend in Austerlitz lebte⁵⁹. PARUTA zog sich aber in Strassburg (Nagyenyed in Siebenbürgen) in ein Haus zurück, das sein Verwandter BLANDRATA für ihn gekauft hatte, und beschloß dort sein Leben⁶⁰. Wir finden am siebenbürgischen Hof eine lange Reihe von leuchtenden Namen des Arianismus, zum großen Teil Italiener, die bald in Lyon, bald in Krakau, bald in der Schweiz, bald in Ungarn und Mähren unter den Wiedertäufern die neue Lehre in Wort und Schrift verbreiteten. Wir nennen nur jene Namen, die nicht nur vom Standpunkt ihrer Glaubenslehren, sondern auch vom künstlerischen Gesichtspunkt interessant sind, wie zum Beispiel VALENTINO GENTILE, dessen Vater ein Goldschmied in Faenza war⁶¹; den Arzt MARCELLO SQUARCIALUPI; den Geschichtsschreiber GIOVANNI MICHELE BRUTUS; den Hofarzt NICOLO BUCELLA, dessen Bruder BATTISTA wegen einer Ochsenmühle bei den Brüdern war und mit seinem Freund RIZETTO auch der Alchemie beschuldigt wurde. Besonders BUCELLA vertritt den für uns so interessanten Typus, der unermüdlich zwischen den zurückgebliebenen Familien und Glaubensgenossen vermittelt. Diesen arrivierten Vornehmen folgten nach Siebenbürgen bald die kleinen und gemeinen Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft. Sie fanden im Exil einen Lebensunterhalt in verschiedenen handwerklichen Berufen: Mühlenbau, Artillerie⁶², Bergbau, Keramik. Wegen ihres Gewerbesleißes erhielten sie von siebenbürgischen Fürsten und den polnischen Königen zahlreiche Privilegien. BUCELLA erhielt vom König STEPHAN BÁTHORY eine Konzession für eine Papiermühle⁶³. Am 29. November

⁵⁹ 1564. „...poi mi partiti per Ongaria, et passai per Udene, et poi andai a Monfalcone et de li andai a Trieste... et andai... in Ongaria... poi andai a Viena... andai in Moravia, et arivai in Austerlici... donde erano molti Italiani... andai a ritrovarli, specialmente un Ms Nicolo Paruta venetiano cittadino, che li sta et e maritato, et ha case che son sue, et vigne sue...“; „...et lui e Anabaptista et samozateno“; „Essendo in Moravia, me disse Nicolo Paruta sopradetto, che se io veniva in queste parti (Vienna), che io vedesse di sapere dove fusse il Dottor Bucella, et che fusse dei fatti suoi da Padovani, et da quelli che praticano in Padova, et che poi li scrivessi, et questo credo chel sie samozetaro, perchè le amico del Paruta...“. Geständnis des VAROTTO. Venedig. Archivio di Stato. Santo Ufficio. Processi, Busta 22. Transkript von Professor Roland H. Bainton. Roland-Bainton-Sammlung. Yale Universitätsbibliothek. — Ich bin dieser Bibliothek für die Überlassung des Dokumentes zum Dank verpflichtet.

⁶⁰ 1584. „En Blandrata Gyeorgy... az minemeő hazath oth Enieden... az en attiamfianak Paruta Miklosnak weőttem wala... es az en megh newezeth attiamffyays mind elteigh bekessegessen lakozoth benne. Annak uthana az en attiamffia halala uthan, mikor ysmeg kezemhez weőttem wolna az hazath... kezdek rea arost keresny.“ PIRNÁT S. 203.

⁶¹ 1535. „Presta testimonianza in Faenza insieme con Pier Gentile, orefice, il padre del piu noto Antonio Gentili e che piu tardi fu arrestato come eretico“, GRIGIONI S. 583 (sub Bertucci).

⁶² „Tatán pl. 1555-ben Molnár Ferencz és Petro de Voltelina voltak a pattantyus-mesterek; Dobó István erdélyi vajdának hadában... a „magistri bombardorum“ közt voltak: Nicolaus de Venetia...“, TAKÁTS S. 52; ferner STELLA Dall' Anabattismo al Sociniansimo, S. 90.

⁶³ „Facultas papyri in Livonie faciendae personis infrascriptis (Bucella & Uraderus) concessio. Niepolomiciis, anno 1583 Mart. 27“, PAWIŃSKI S. 257—258. Für den Hinweis auf

1582 unterzeichnete der gleiche König ein wichtiges Dokument mit dem Titel: „*Litterae super conficienda fictilia Antonio Destesi Italo civi Cracoviensi concessae*“⁶⁴. Ein Venetianer mit Namen DESTESI (vielleicht d'ESTE?), der um die sechziger Jahre in Krakau ankam und in den siebziger Jahren Bürger der Stadt wurde⁶⁵, erhielt die Erlaubnis, ausländische Künstler und Arbeiter für Polen anzuwerben. DESTESI schlug vor:

„artem magiolicam, hoc est artem conficiendi fictilia, puta: amphoras, paropsides, orbes et id genus vasa, qua in Italia, Constantinopoli aliisque extraneis locis utuntur, in regno quoque nostro (Lithuaniae, Cracoviae) instituere ejusque rei causa homines et artifices idoneos ac peritos ex Italia aliisque regionibus propriis sumptibus ac impensis adducere.“

Unter diesem Vorwand brachte er zwei Faentiner Künstler mit Namen TONDUZZI und AVEZUTI, die allem Anschein nach Arianer waren, nach Krakau. Beide Namen sind nämlich nicht unbekannt, denn in den Ketzerprozessen faentinischer Maler des Cinquecento finden wir einen GIULIO TONDUZZI und auch einen GIULIO AVEZUTI-PONTEGHINI verwickelt. Diese gehörten dem Freundeskreis des wegen Ketzerei verurteilten berühmten Malers IACOPO BERTUCCI an⁶⁶. Alle diese Künstlerfamilien waren mit den Majolika-Erzeugern MEZZARISA, PALLA usw. eng verbunden. Wir nehmen an, daß im Jahre 1567, als der Inquisitionsprozeß des Bertucci betrieben wurde, die jüngeren Familienmitglieder der gefährdeten Künstlerfamilien Faenza verließen. Der Fall der beiden in Krakau angestellten Italiener, die in ihrem Unternehmen keinen Erfolg hatten und daher mit DESTESI in Streit gerieten, ist besonders aufschlußreich. Als die beiden Italiener vor Gericht vernommen wurden, stellte sich heraus, daß die Majolika von Faenza nicht so leicht nachzumachen war. Zu dieser Arbeit benötigte man verschiedene Spezialisten, die unabhängig voneinander als Töpfer, Maler, Glasierer und Brenner arbeiteten. AVEZUTI verpflichtete sich nur zur Arbeit auf der Töpferdrehscheibe. TONDUZZI war ein „*Arkanist*“⁶⁷. Dies beweist, daß die Majolika ein gemeinsames Produkt von Künstlern und Handwerkern war. Das Scheitern des Versuches, in Krakau Majolika-Keramik herzustellen, wurde für die gesamte wiedertäuferische Fayencekunst bedeutend. Wie die Nagylévárdi Hafnerordnung von 1588 zeigt, kannten die Brüder die schwierige Schmelzglasstechnik, aber erst im Jahre 1594 wurde sie bei ihnen endgültig erlaubt und übernommen.

6. Die arianischen „Arkanisten“ als Träger des technischen Fortschrittes

Die Anwendung der Fayencekunst, wozu man vor allem „Arkanisten“ und Malerkünstler benötigte, muß als eine wichtige Erfindung auf dem Gebiet der Physik und

BATHORYS Konzessionen an BUCELLA, DESTESI, BIZOZERUS, VIGNOLA, PROVANA (alle Arianer) bin ich der Bibliothekarin IZA FISZHAUT, Universität British Columbia, verbunden.

⁶⁴ PAWIŃSKI, ADOLF Akta metryki koronney, S. 252 — 254.

⁶⁵ Polski słownik, Band 5, S. 132 — 133.

⁶⁶ VALGIMIGLI; GRIGIONI Dizionario, Band 4, S. 673.

⁶⁷ PIEKOSINSKY S. 7 — 11. Hier soll bemerkt werden, daß in Faenza die großen Maler des Cinquecento nicht nur Altarbilder, sondern auch Majoliken malten. Siehe z. B. „Giacomo Filippo Carradori figulus“, VALGIMIGLI S. 118.

der Chemie, kurz der damaligen Alchemie, betrachtet werden. Die Alchemie konnte sich aber nur dort ungehindert entwickeln, wo kein Konflikt mit der Kirche zu befürchten war und wo die Erfinder ihre Versuche nicht unter dem Verdacht der Ketzerei und Geheimkünstlerei ausführen mußten. Außerdem konnte sich die neue Technologie ohne bestimmte technische Einrichtungen wie die Brennöfen der Hafnerwerkstätten und die alchemischen Stuben⁶⁸ der Schlösser, ohne Steinmühlen und Wasserkraft nicht entfalten. In diesem Lichte müssen die Wanderungen der Italiener nicht nur als Missionsreisen, sondern eher als geheime Geschäftsreisen betrachtet werden. Daraus folgt auch, daß die wandernden „*Arkanisten*“ nicht allein in Mähren und Ungarn, sondern überall, so auch im Alpenraum, mit der bodenständigen Töpferei in Verbindung treten mußten. In dieser Beziehung empfahlen sich die weitverzweigten wiedertäuferischen Gemeinden. Sie boten nicht nur verschiedene Handwerkszweige sowie erfahrene Arbeitskräfte und Handwerker, sondern sie gaben den Arianern auch eine gewisse Geborgenheit in einer glaubensstarken Gemeinde. Ohne diese Sicherheit hätten die Herstellungsgeheimnisse nicht den Weg ins Ausland gefunden und sie wären nicht in verschiedenen Teilen Europas gleichzeitig bekannt geworden⁶⁹.

Wo immer die Neu-Christen oder Arianer Fuß faßten, sei es im Alpenraum oder in Ostmitteleuropa, bemühte sich der Adel, die Künstler als Einzelpersonen an sich zu fesseln. Sie forderten die Huterischen Brüder auf, die besten Fachleute, (z. B. den Geschirrmeister) für den Schloßdienst zur Verfügung zu stellen. In dieser Weise arbeiteten die Künstler in der unmittelbaren Umgebung der Herrschaft und schieden allmählich aus der Gemeinde aus. Sie verfolgten ihren von den Brüdern so bitter beklagten „*Eigennutz*“, um ihre eigene künstlerische Karriere nicht zu gefährden. Die Italiener, die in der Chronik erwähnt werden, ein NICOLA, ein NAGELLO usw.⁷⁰, fügten sich in die strenge Gemeindeordnung. Hingegen sonderten sich ein BUCELLA, ein PARUTA und viele andere ab. Sie waren die „*Abtrünnigen*“ oder, wie sie mit Verachtung genannt wurden, die „*Habaner*“, eine Bezeichnung, die die Huterischen Brüder immer ablehnten. Trotzdem vererbte sich dieser Ausdruck später ganz und gar auf sie, bzw. auf ihre Kunst, die sie von den „*Abtrünnigen*“ gelernt hatten.

Die Huterer stemmten sich auch mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Abwerbung ihrer besten Arbeitskräfte. Man kann ihre verzweifelte Selbsterhaltungspolitik in den mährischen Landtagsbeschlüssen⁷¹ und in der Olkusz-Affäre gut verfolgen. Aber auch der Paragraph 2–3 der Pausramer „*Hafnerordnung*“ läßt ihre stets strenger gestaltete Disziplinarordnung gut beobachten. Diese strengen Maßnahmen wurden ihnen durch die Furcht vor der Zersplitterung diktiert. Die Notwendigkeit einer nüchternen Wirtschaftspolitik fand ihren Niederschlag in der

⁶⁸ 1654. „sollen auch fleissig in die grosse Stuben zum Essen gehn, wie andere Frommen, wie auch zu Nickelspurg den Alchimisten ist geordnet worden und erkennt gewesen...“, Baderordnung. BECK S. 486.

⁶⁹ Z. B. in der Glasmanufaktur zu Murano wurde über flüchtige Arbeiter, die das Geheimnis des Verfahrens kannten, das Todesurteil verhängt. Siehe darüber SINGER S. 678.

⁷⁰ Siehe Anmerkung 40; ZIEGLSCHMID Das Klein-Geschichtsbuch, S. 193.

⁷¹ „... zu den Versuchen sie in Gruppen zu fünf bis sieben Personen anzusiedeln, daß man ihnen dadurch nur heimlich das Herz stehlen und sie zu Knechten machen wollte“ (HRUBÝ S. 16, 18); „Schon 1535 nahm er [der Adel] gegen Ferdinand I. vor allem die einzeln wohnenden Täufer in Schutz...“, (KUHN S. 327)

wachsenden geistigen Intransigenz der Huterer. Ihre Versteifung und Strenge konnte nicht ohne empfindliche Eingriffe in die persönliche Gewissensfreiheit der Mitglieder, (deretwegen diese auf der Flucht waren,) durchgeführt werden. Infolgedessen rieb sich das humanistisch-rationalistische Element der Neu-Christen auf. Die Hafnerordnung der Jahre 1584–1594 spiegelt daher die unbekannte Seite der Auseinandersetzung zwischen der wiedertäuferischen und der arianischen Linie wieder.

*

Zusammenfassend kann man feststellen, daß wir erst am Anfang der Forschung über jene wirtschaftlichen Faktoren sind, die auf die verschiedenen Richtungen dieses „radikalen Protestantismus“ einen Einfluß ausübten. Die neu aufgefundenen Hafnerordnungen des 16. Jahrhunderts haben es trotzdem ermöglicht, die wiedertäuferische Fayencekunst abzusondern. Dadurch können wir „Fayence-Inkunabeln“ der „Habaner“ zeitlich einordnen. Was die parallel entstandene „neuchristliche“ Keramik betrifft, muß diese im Lichte der Diaspora der Antitrinitarier erneut untersucht werden. Dies wird nicht möglich sein, ohne sämtliche Aufnahmeländer und die dort entstandene Fayencekunst einzubeziehen und mit den „Habangergefäßen“ zu vergleichen.

Quellen:

Wiedertäufer-Handschriften:

- Ehrenpreis-Codex, MS III. 198, in: Esztergom, Főszékesegyházi Könyvtár (Primateal-Bibliothek, Gran);
 Geständnis des VAROTTO. Venezia. Archivio di Stato.
 Santo Uffizio. Processi. Busta 22. — Transkript von Professor Roland H. Bainton. Roland-Bainton-Sammlung in der Bibliothek der Yale University.
 Hafnerordnungen, Codex EAH 165, in: Archiv und Bibliothek der Society of Brothers, Woodcrest-Hof, Rifton, New York;
 Hausbuch von Neumühl 1558–1610. Sobotiste (Mikrofilmkopie. Siehe auch: MAIS Hausbuch);
 Isaak-Dreller-Codex von 1650. Quart. Germ. 921. Budapest, Nationalbibliothek (Mikrofilmkopie)

Schrifttum

- APPONYI, SÁNDOR Hungarica. München 1925.
 BECK, JOSEF Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn. Wien 1883 = Fontes Rerum Austriacarum 43.
 BENRATH, KARL Wiedertäufer im Venetianischen um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Theologische Studien und Kritiken 58 (1885) S. 9–67.
 CANTIMORI, DELIO Eretici italiani del Cinquecento. Florenz 1939.
 ČERNOHORSKÝ, KAREL Moravská lidová keramika [Mährische Volkskeramik] Prag 1941.
 DERS. Počátky habánských fajansi [Anfänge der Habaner Fayencen] Troppau 1931.
 CHLUMECKÝ, PETER Carl von Zierotin. Brünn 1862.
 DEWIND, HENRY A. A 16th century description of religious sects in Austerlitz, Moravia, in: Mennonite Quarterly Review 29 (1955) S. 44–53.
 DIZIONARIO BIOGRAFICO DEGLI ITALIANI. Band 4. Rom 1962, S. 673 (Stichwort: Avezutij).
 EGG, ERICH Tiroler Tafelgeschirr aus Faenza, in: Tiroler Heimatblätter 36 (1961) S. 97–103.

- FRIEDMANN, ROBERT; MAIS, ADOLF Die Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529—1667. Wien 1965 = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften 86.
- GALIFFE, J. B. C. Le refuge Italien de Genève aux XVIe et XVIIe siècles. Genf 1881.
- GRIGIONI, CARLO La pittura faentina dalle origini alla metà del cinquecento. Faenza 1936.
- GUASTI, GAETANO Di Cafaggiolo e d'altre fabbriche di ceramiche in Toscana. Florenz 1902.
- Habanska keramika [Habaner Keramik]. Museumskatalog, Brünn 1955—1956.
- HRUBÝ, FRANTIŠEK Die Wiedertäufer in Mähren, in: Archiv für Reformationsgeschichte 30 (1933) S. 1—36; 32 (1935) S. 1—40.
- JANKOVICH, MIKLÓS Magyarországon volt Socinianus Ecclesiákról [Über die ehemaligen sozinianischen Kirchen in Ungarn], in: Tudományos gyűjtemény 5 (1829) S. 31—79.
- KATONA, IMRE A habán kerámika néhány kérdése [Einige Fragen der Habaner Keramik], in: Iparművészeti Múzeum évkönyve (1963—64) S. 13—90.
- KISS, LÁSZLÓ Az anabaptisták elnevezései a magyarban [Benennungen der Wiedertäufer in ungarischer Sprache], in: Magyar Nyelv 63 (1967) S. 161—169.
- KRISZTINKOVICH, BÉLA Habaner Fayencen. Budapest 1962.
- DERS. Habán inkunábulumok nyomában [Auf den Spuren der Habaner Inkunabeln], in: Művészettörténeti értesítő 1—2 (1968) S. 73—79.
- KRISZTINKOVICH, MÁRIA Hutterite Codices rediscovered, in: Mennonite Quarterly Review 44 (1970) S. 114—121.
- KUHN, WALTER Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. Band 1—2. Köln 1957.
- LANZONI, F. La controriforma nella città e diocesi di Faenza. Faenza 1925.
- LAYER, KARL Oberungarische Habaner Fayencen. Berlin 1927.
- LIVERANI, GIUSEPPE Bianco di Faenza. The development of white maiolica, in: Connoisseur 140 (1957) S. 160—163.
- MAGYAR Protestáns Egyháztörténeti Adattár [Quellen zur Geschichte der ungarischen protestantischen Kirche]. Budapest 1908, S. 15—16.
- MAIER, M. Atalanta Fugiens. Hoc Est, Emblemata Nova De Secretis Naturae Chymica. Oppenheim 1617.
- MAIS, ADOLF Literarisches und Graphisches auf Habaner Keramiken, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 64 (1961) S. 149—194.
- DERS. Das Hausbuch von Neumühl 1558—1610, in: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 80 (1964) S. 66—68.
- DERS. s. FRIEDMANN, ROBERT.
- MENNONITISCHES LEXIKON. Herausgegeben von CHRISTIAN HEGE und CHRISTIAN NEFF. Band 2. Frankfurt 1937.
- PAWIŃSKI, ADOLF Akta metryki koronney. Co ważniejsze z czasów Stefana Batorego 1576—1586. [Urkundenbuch der Krone. Die wichtigsten Urkunden aus der Zeit Stephan Batorys 1576—1586]. Warschau 1882.
- PIEKOSIŃSKI, F. Dawne ślady wyrobu majoliki w Krakowie [Spuren einer Majolika-Manufaktur in Krakau], in: Polska Akademia Umijetności. Komisya do badania historyi sztuki w Polsce. Sprawozdania 3 (1912) S. 7—11.
- PIRNÁT, ANTAL Die Ideologie der Siebenbürger Antitrinitarier in den 1570er Jahren. Budapest 1961.
- PLOSS, EMIL Ein Buch von alten Farben. München 1967.
- POLSKI SŁOWNIK BIOGRAFICZNY [Polnisches Biographisches Wörterbuch]. Band 5. Krakau 1939—1946, S. 132—133.
- ROTONDO, A. I movimenti ereticali nell'Europa del Cinquecento, in: Rivista storica italiana 78 (1966) S. 103—139.
- RUFFINI, FRANCESCO Studi sui riformatori italiani. Turin 1955.
- SINGER, C. A history of technology. Oxford 1957.
- STEELE, R. Bibliography of Royal Proclamations. New York 1967.

- STELLA, ALDO *Anabattismo e Antitrinitarismo in Italia nel XVI Secolo*. Padua 1969.
- DERS. *Dall'Anabattismo al Socinianesimo nel Cinquecento Veneto*. Padua 1967.
- TAKÁCS, SÁNDOR *Magyar tüzes- és lövőszerszámok* [Ungarische Schieß- und Feuerwaffen], in: *Századok* 42 (1908) S. 49—62.
- VALGIMIGLI, G. M. *Dei pittori degli artisti faentini de' secoli XV. e XVI.* Faenza, 1871.
- VRIENDEN van de Nederlandse Ceramiek. *Mededelingenblad*. Jg. 1965, Nr. 39, S. 33—36.
- WALCHER VON MOLTHEIN, ALFRED RITTER VON *Sammlung. Kunstauktion Nr. 244 C. J.* Wawra. Wien 1917.
- WETZER und WELTES *KIRCHENLEXIKON*. Freiburg 1882—1901.
- WILBUR, E. M. *A history of Unitarianism in Transylvania, England and America*. Cambridge, Mass. 1952.
- WILLIAMS, G. H. *The Radical Reformation*. Philadelphia 1962.
- WINTER, ZYKMUNT *Prěpych uměleckého průmyslu v měšťanských domech XVI věku* [Gegenstände des Kunsthandwerks in bürgerlichen Haushalten des XVI. Jh.], in: *Národní Múzeum. Časopis*. (1893) S. 46—104.
- WOLNY, G. *Die Wiedertäufer in Mähren*, in: *Archiv für die Kunde der österreichischen Geschichtsquellen* 5 (1850) S. 90.
- ZEMAN, J. K. *Historical topography of Moravian Anabaptism*, in: *Mennonite Quarterly Review* 40 (1966) S. 266—278. 41 (1967) S. 40—78; 116—160.
- ZIEGLSCHMID, A. J. F. *An unpublished 'Hausbrief' of Grimmelshausen's Hungarian Anabaptists*, in: *Germanic Review* 15 (1940) S. 81—97.
- DERS. *Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder*. Ithaca (New York) 1943.
- DERS. *Das Klein-Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder*. Philadelphia 1947.